

Einführung in die Mikrofortbildung

1 Wichtige Hintergründe zum Thema

Wenn Ihr Blick auf den Schreibtisch im Schulleitungszimmer fällt, wie viele digitale Endgeräte entdecken Sie spontan? Einen Rechner mit zwei Bildschirmen? Einen Laptop? Ein Tablet? Ein Smartphone? Erhalten Sie mittlerweile mehr Mails als Briefe? Kopieren Sie Elternbriefe und geben diese den Heranwachsenden mit nach Hause oder drücken Sie einfach auf „Senden“ und stellen Ihren Kommunikationspartner*innen über elektronische Systeme Dokumente bereit?

Die uns permanent umgebende digitale Technologie ist gesellschaftlich bestimmend und besitzt Innovationsdynamik. Obwohl schon seit vielen Jahrzehnten Computer im beruflichen wie privaten Kontext zu finden sind, gelang es der Technologie nicht, in alle Klassenzimmer vorzudringen und in jedem Fach verwendet zu werden.

Gesellschaftlicher wie politischer Druck, technisch immer leistungsfähigere (mobile) Endgeräte, aber auch Situationen wie „Lernen auf Distanz“ halfen mit, dass digitale Technik nun vermehrt Einzug in den Unterricht hält und sich so die Realität, in der Kinder und Jugendliche heute heranwachsen, auch in der schulischen Wirklichkeit vermehrt widerspiegelt. Unser heutiges Leben ist geprägt von einer weltweiten Kommunikation sowie einer durch soziale Medien beschleunigten Dezentralisierung von Macht. „Arbeitsplätze zeichnen sich durch immer flachere Hierarchien und mehr Offenheit, Flexibilität und Transparenz aus; in Organisationen wird Teamarbeit mehr geschätzt als hierarchische Strukturen. Die Lernenden entdecken und entwickeln ihre eigenständige Handlungs- und Gestaltungskompetenz (Agency) und üben sie in sozialen Kontexten aus“ (Bachmair, Ben (2016): Skizzen zu einem Kultur-Paradigma für Pädagogik in einer Kultur disparater Transformation. In: Theo Hug, Tanja Kohn, Petra Missomelius (Hg.): Medien – Wissen – Bildung. Medienbildung wozu?. Innsbruck: Innsbruck University Press (Medien – Wissen – Bildung), S. 107–126. Abrufbar unter <https://doi.org/10.25969/mediarep/1373>, zuletzt geprüft am 14.10.2021).

Vermutlich sehen Sie – wie die Autoren dieses Bandes – das Ziel, Schüler*innen zu mündigen und verantwortungsvollen Weltbürger*innen von morgen zu bilden, als zentralen schulischen Auftrag an. Die Kinder bzw. die Lernenden stehen im Mittelpunkt jeglichen schu-

lischen Handelns. Hieraus folgt auch die Konsequenz, dass neben dem Elternhaus die Bildungseinrichtungen dafür verantwortlich sind, „[...] dass jedes Kind mediенkompetent wird“ (ebd.).

Da die Effekte und Wirkweisen von Medien für die Nutzer*innen nur schwer zu identifizieren sind, erscheint Medienerziehung als ein nötiger Bestandteil schulischer Bildung. Es liegt an der Profession der Lehrkräfte, das Beste aus der analogen und der digitalen Welt zu vereinen und eine Balance zu finden.

Welche Bildung wollen wir den Heranwachsenden zuteilwerden lassen? Humboldts Leitgedanke „Bildung als Entfaltung der Kräfte der Kinder im Prozess der Aneignung und Gestaltung der kulturellen Umwelt“ zu sehen, erinnert uns an eine lange Bildungstradition sowie -diskussion und ermutigt uns, Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen, Fähigkeiten, Fertigkeiten zu fördern und Kompetenzen anzubahnen – auch in digitalen Welten. „*Die Chance von Bildung ist es, für und mit den Menschen ein solides Fundament für das Handeln und ein verantwortungsvolles Miteinander zu entwickeln*“ (Schleicher, Andreas (2020): Vorwort zum OECD-Lernkompass 2030. Abrufbar unter http://www.oecd.org/education/2030-project/contact/OECD_Lernkompass_2030.pdf, S. 7).

Welche überfachlichen Kompetenzen benötigen Heranwachsende, um auf ein Leben im 21. Jahrhundert vorbereitet zu sein? Verschiedene Modelle geben uns Anregungen, wie z. B. die häufig erwähnten 4K mit den Begriffen *Kreativität* (im Sinne von „neue Idee entwickeln, Problemlösestrategien entwickeln“), *Kritisches Denken* (Ideen und Informationen analysieren, Argumente entwickeln und austauschen), *Kommunikation* (Gedanken ausdrücken und anderen mitteilen) und *Kollaboration* (konstruktiv mit anderen zusammenarbeiten) (vgl. Fadel, Charles et al. (2017): Die vier Dimensionen der Bildung. Was Schüler im 21. Jahrhundert lernen müssen. Übersetzt von Jörn Muuß-Merholz. Hamburg: Verlag ZLL21 e. BV., S.123 ff.).

Manche Lehrkräfte stellen zurecht die Frage, ob Wissen nichts mehr zählt und sich alles nur noch um Kompetenzen dreht. Da ohne Wissen jedoch keine reflektierte Handlung stattfinden kann, wird es nicht ohne gehen. Allerdings änderten sich im Lauf der Zeit der Zugang zu und die Verfügbarkeit von Informationen und Wissen. „*Der lineare Charakter und die klare Zuordnung von Rollen und Phasen im Wissensprozess lösen sich zunehmend auf. Akteure in allen Rollen sind an allen Phasen des Wissensprozesses beteiligt. Durch den Wegfall der exklusiven Doppelfunktion des Journalismus als*

Prüf- und Distributionsinstanz für medienvermitteltes Wissen löst sich nicht nur die hierarchische Struktur der Wissensordnung auf, sondern auch die lineare Abfolge ihrer Phasen. An deren Stelle tritt ein zyklischer Wissensprozess, in dem medienvermitteltes Wissen nicht mehr das Endprodukt darstellt. Medienvermitteltes Wissen wird viel mehr zum Ausgangspunkt für immer neue Prüf-, Distributions- und Aneignungsprozesse durch verschiedene Akteure, die auch zeitlich parallel verlaufen“ (Neuberger, Christoph et al. (2019): Der digitale Wandel der Wissensordnung. Theorierahmen für die Analyse von Wahrheit, Wissen und Rationalität in der öffentlichen Kommunikation. In: Medien & Kommunikationswissenschaften 2/2019, S. 176. Abrufbar unter <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/1615-634X-2019-2-167.pdf>, zuletzt geprüft am 14.10.2021).

Aus diesem Verständnis leitet sich der Auftrag für die Schule ab: Bildung muss auch den Wandel der Wissensordnung bedenken und im Sinne der kindlichen Entwicklung mitgestalten. Der bisherigen Haltung der Schule, lineare Vermittlungsformen des Wissens zu erhalten, steht nun eine digitale Technologie gegenüber, die sich nicht länger vom formellen Lernen trennen lässt.

Impulse setzte die Kultusministerkonferenz 2017 mit dem Strategiepapier „Bildung in der digitalen Welt“, welches den Blick auf neue Lern-, Organisations- und Kommunikationskulturen wirft und in dem z.B. die Eigenverantwortung der Lernenden eine Rolle spielt (vgl. Kultusministerkonferenz (KMK) (Hg.) (2017): Bildung in der digitalen Welt. Strategiepapier der Kultusministerkonferenz. Abrufbar unter https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluessel/2016/2016_12_08-Bildung-in-der-digitalen-Welt.pdf, zuletzt geprüft am 14.10.2021).

Äußerungen wie „*Beim Lernen selbst rückt weniger das reproduktive als das prozess- und ergebnisorientierte – kreative und kritische – Lernen in den Fokus*“ (ebd.,

S. 13) oder „[...] [digitale] Lernumgebungen helfen Schülerinnen und Schülern, sich im Team zu organisieren, gemeinsam Lösungen zu entwickeln [...]“ (ebd.) belegen diese Ausrichtung.

Die am 09.12.2021 veröffentlichte Ergänzung dieser Strategie fokussiert auf den Bereich „Lehren und Lernen in der digitalen Welt“.

„Für das Lernen, Leben und Arbeiten in einer zunehmend digitalisierten Welt werden u. a. folgende übergreifende Kompetenzen als besonders bedeutsam erachtet:

- gelingend kommunizieren können,
- kreative Lösungen finden können,
- kompetent handeln können,
- kritisch denken können sowie
- zusammenarbeiten können.

Selbststeuerung, Eigenständigkeit und der verantwortungsvolle Umgang mit digitalen Medien und Werkzeugen sind dabei eine wichtige Voraussetzung, die es in Lehr-Lern-Prozessen bei allen Schülerinnen und Schülern zu entwickeln gilt“ (Kultusministerkonferenz (KMK) (Hg.) (2021): Lehren und Lernen in der digitalen Welt. Ergänzung zur Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“. Abrufbar unter https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_12_09-Lehren-und-Lernen-Digi.pdf, zuletzt geprüft am 13.01.2022, S. 8).

Dieses vor Ihnen liegende Werk möchte Ihnen Anregungen und Ideen zur persönlichen sowie schulischen Weiterentwicklung geben und verfolgt mit dem Schwerpunkt „Digitale Schulleitung“ Ansätze zur Erleichterung Ihrer Arbeit sowie zur Optimierung von Verfahren und zur Ermöglichung von Erfahrungen.

Wir Autoren möchten trotz des Schwerpunkts „Digitale Schulleitung“ den wesentlichen Kern all unseres Tuns nicht aus dem Fokus verlieren: Das einzelne Kind in seinem individuellen Lern- und Entwicklungsprozess bestmöglich zu unterstützen.